

Kapitel XXI

Die Geschichte des Dieners

Der Diener hatte sich in die dunkle Zimmerecke zurückgezogen und war so regungslos geblieben, dass wir seine Anwesenheit vergessen hatten, bis er auf die Bitte seines ehemaligen Herrn hin nach vorn ins Licht trat und uns das fahle Gesicht zuwandte. Seine für gewöhnlich emotionslosen Züge waren schmerzvoll angespannt, und er sprach langsam und zögerlich, als könnten seine zitternden Lippen kaum die Worte bilden. Dennoch hatte die Macht der Gewohnheit obsiegt, sodass er sogar in dieser äußerst emotionalen Situation das respektvolle Auftreten des erstklassigen Kammerdieners annahm und jeder seiner Sätze sich auf die wohltönende Art bildete, die mir bereits am ersten Tag aufgefallen war, als das Carrick meines Onkels vor der Tür meines Vaters gehalten hatte.

„Lady Avon, Gentlemen“, sagte Ambrose. „Wenn ich in dieser Angelegenheit gesündigt habe, und ich gebe offen zu, das getan zu haben, kenne ich nur einen Weg, dafür Abbitte zu leisten, und zwar indem ich das ausführliche und vollständige Geständnis ablege, das mein edler Herr, Lord Avon, verlangte. Ich versichere Ihnen, was ich Ihnen gleich erzählen werde, so überraschend es auch erscheinen mag, ist die reine und unbestreitbare Wahrheit hinsichtlich Captain Barringtons rätselhaften Todes.“

Sie mögen es für unmöglich halten, dass jemand von derart bescheidenem Stand wie ich einen tödlichen und unbändigen Hass gegen einen Mann von Captain Barringtons Rang empfinden könne. Sie denken, die Kluft zwischen uns sei zu breit. Ich kann Ihnen aber versichern, Gentlemen, dass nicht nur unschickliche Liebe, sondern auch unbotmäßiger Abscheu diese Kluft zu überbrücken vermag, und dass ich an dem Tag, als dieser junge Mann mir alles raubte, was mein Leben lebenswert machte, bei Gott schwor, ihm sein schändliches Leben zu nehmen, auch wenn das nur einen sehr geringen Teil dessen, was er mir schuldete, begleichen könnte. Ich sehe Ihren missbilligenden Blick, Sir Charles Tregellis, aber Sie sollten zu Gott beten, dass Sie niemals die Gelegenheit haben werden, herauszufinden, zu welchen Taten Sie in einer solchen Lage fähig wären.“

Für uns alle war es erstaunlich, das hitzige Wesen dieses Mannes plötzlich die künstlichen Fesseln durchbrechen zu sehen, mit deren Hilfe er es im Zaum hielt. Sein kurzes, dunkles Haar sträubte sich, seine Augen glühten vor Leidenschaft, und sein Gesicht drückte die Bösartigkeit des Hasses aus, den weder der Tod seines Feindes noch die Zeit hatten lindern können. Der zurückhaltende Diener war verschwunden, und an seiner Statt stand dort ein unberechenbarer, gefährlicher Mann, ein Mann, der ebenso ein leidenschaftlicher Liebhaber wie ein äußerst rachsüchtiger Feind sein konnte.

„Wir wollten bald heiraten, sie und ich, als ein furchtbarer Zufall ihn uns in den Weg warf. Ich weiß nicht, mit welcher hinterhältigen Täuschungen er sie von mir fortlockte. Ich hörte, sie war nur eine von vielen und er ein Meister dieser Kunst. Es war vorbei, bevor ich die Gefahr erkannt hatte, und sie musste schließlich mit gebrochenem Herzen und ruiniertem Leben in das Zuhause zurückkehren, dem sie Schande und Kummer bereitet hatte. Nur ein einziges Mal noch sah ich sie. Sie erzählte mir, dass ihr Verführer in Gelächter ausgebrochen war, als sie ihm seine Ruchlosigkeit vorwarf, und ich schwor ihr, dass er dieses Lachen mit seinem Blut bezahlen werde.“

Damals war ich bereits Kammerdiener, stand aber noch nicht im Dienst von Lord Avon. Um diese Position bewarb ich mich und nahm sie mit dem Hintergedanken an, dass sich dadurch vielleicht die Gelegenheit ergeben würde, die Rechnung mit seinem jüngeren Bruder zu begleichen. Solch ein günstiger Augenblick ließ jedoch schrecklich lange auf sich warten, denn es waren viele Monate vergangen, bis der Besuch von Cliffe Royal mir die Gelegenheit bescherte, nach der ich mich tagsüber sehnte und von der ich nachts träumte. Als sie sich ergab, geschah dies allerdings auf eine Weise, die viel günstiger für meine Pläne war als alles, was ich jemals zu hoffen gewagt hatte. [...]“